Woche 26, Freitag, 1. Juli 2022

Ausgabe 23

Maurmer Post

Binz Ebmatingen Maur Uessikon Aesch

Vor 100 Jahren: Maurmer Bäuerin von der Stuhlen schreibt Geschichte

Bio-Pionierin Mina Hofstetter – eine bodenständige Idealistin

Sie ist Pionierin in der Schweiz, wenn es um «Bio» geht: Vor 100 Jahren stellte die Maurmer Bäuerin Mina Hofstetter ihren Hof in der Stuhlen auf biologischen Landbau um. Die siebenfache Mutter war strenge Vegetarierin, schrieb Bücher und pflegte Kontakte mit Idealisten aus aller Welt. Der Hof wurde in den Zwischenkriegsjahren zum Laboratorium für neue Arbeits- und Lebensformen. Auch Kurse zur Freikörperkultur wurden angeboten – in der Stuhlen wurde fleissig geblüttelt.

Mina Hofstetter beim Säen. *Bild: zVg, Archiv für Agrargeschichte*

1915 bezogen Mina Hofstetter und ihr Mann Ernst ihren neu gekauften Hof am Greifensee. Der Möbelwagen war schwer beladen. Vier Pferde reichten kaum aus, um das Gefährt den steilen Hang hinaufzuziehen, von Maur bis hinauf zum Weiler Stuhlen bei Ebmatingen. Es war die Zeit des Erstens Weltkriegs. Ernst war im Aktivdienst und hatte für den Umzug bloss zwei Tage Urlaub erhalten. Noch bevor alles ausgeladen war, musste er wieder einrücken.

Mina Hofstetter blieb zurück: «Da stand ich nun mit fünf kleinen Kindern, wovon das älteste noch nicht 8, das jüngste 1½ Jahre alt war. Alle hatten den Keuchhusten. Im Stall brüllten 10 Stück Vieh. Es war Ende Oktober, auf dem Feld waren noch die Runkeln zu ernten, 20 Fuder Mist zu zetteln und noch viel anderes zu tun», schrieb Mina Hofstetter später über ihre beschwerlichen Anfänge als Bäuerin.

Sehnsucht Landwirtschaft

Mina Hofstetter litt unter einer angeschlagenen Gesundheit. Schon als Kind war sie häufig und lange krank gewesen. Zu ihren Eltern hatte sie kein herzliches Verhältnis gehabt. Rückblickend waren es für sie die schönsten Stunden ihrer Kindheit, wenn sie neben der Schule gelegentlich auf dem Feld helfen durfte, angeleitet von der Grossmutter. Dann war sie draussen in der Natur, was sie liebte, und half mit beim Säen und später beim Ernten. Mit der Tätigkeit im Garten und in der Landwirtschaft verband Mina Hofstetter schöne Erinnerungen. Gut möglich, dass diese den Entscheid mitbeeinflusst hatten, einen eigenen Hof zu kaufen.

Nach Abschluss der Schule ging Mina Hofstetter nach Genf, später als Dienstmädchen zu einer Schweizer Familie nach Berlin. 1907 folgte die Heirat mit Ernst, einem Schreiner aus Burgdorf.

Als bereits fünf Kinder auf die Welt gekommen waren, die Versorgungslage im Land aber unsicher schien, sah sich das Paar nach einem Bauernhof um. Wie schön wäre es, sich selbst versorgen zu können!

Fortsetzung auf S. 3 …

EDITORIAL

Liebe Leserin, lieber Leser

Für die Frontgeschichte dieser Ausgabe habe ich mich intensiv mit Mina Hofstetter auseinandergesetzt. Eine spannende Persönlichkeit. Die Mutter von sieben Kindern setzte schon vor 100 Jahren auf «Bio», verkehrte mit Lebensreformern und publizierte auch Schriften über ihre Erkenntnisse.

Auskünfte zu Mina Hofstetter gab mir u. a. Peter Moser, der Leiter des Schweizer Agrararchivs. Auf meine Frage, ob Hofstetter mit ihren Ansichten im damaligen Maur denn nicht eine totale Aussenseiterin gewesen sei, widersprach er: Nein, sie sei sicherlich im Umgang nicht nur einfach gewesen. Aber früher habe es ja noch viele kantige Charaktere und knorrlige Menschen gegeben. Man habe das viel eher hingenommen, halt akzeptiert. Der soziale Normierungsdruck sei längst nicht so gross gewesen, wie wir uns das heute vorstellen. Höfe hätten den Menschen auch Raum gegeben für eine eigenständige Entwicklung, meinte Moser.

Ein einleuchtender Gedanke, fand ich. Früher muss nicht alles engstirnig gewesen sein. In manchen Belangen war man wohl auch recht freigeistig. Nicht ganz zu dieser These passt allerdings der Fakt, dass vier Teilnehmerinnen aus einem Kurs bei Mina Hofstetter fast ins Gefängnis gekommen wären. Warum? Weil sie im Greifensee nackt gebadet hatten! (S.4)

Herzlich, Annette Schär

SPORT

Grümpi: 25 Jahre FC Maur **2**

Gemeinderat dankt dem FC mit goldenem Turnschuh

FEUERWEHR MAUR

Kälbchen im Gülleloch **7**

Rätselhafte Geschichte mit Happy End

…Fortsetzung von S.1

Mit Hilfe einer Bürgschaft kauften Hofstetters dann das Gut bei Ebmatingen, mitsamt den zehn Kühen im Stall. Und dies, obwohl das junge Paar kaum Erfahrung in Landwirtschaft hatte. Familie und Bekannte hatten ihnen von diesem Schritt dringend abgeraten.

Beschwerliche Anfänge

Nun stand Mina Hofstetter trotzdem da, auf dem neu gekauften Hof mit Sicht auf den Greifensee. Auf das Leben als Bäuerin freute sie sich, auf die ertüchtigende Feldarbeit. Einzig die Tiere im Stall – sie waren ihr ein absoluter Gräuel. Vor Kühen hatte Mina Hofstetter schon immer eine Höllenangst gehabt. Sie hasste den Stallgeruch, die Gülle. Ekel befiel sie, wenn sie an die Krankheiten und die Qual des angebundenen Viehs dachte. Und sie fand den Gedanken höchst befremdlich, dass Kühe am Ende von Menschen aufgefressen werden… Nichtsdestotrotz war es nun ihre Aufgabe, die Tiere zu versorgen, Mina Hofstetter musste sich überwinden. Ein freundlicher Nachbar brachte ihr das Melken bei.

Die ersten Wochen und Monate auf dem Hof waren äusserst hart. Hinzu kamen gesundheitliche Probleme: Kurz nach dem Umzug gebar Mina Hofstetter das sechste Kind, hatte mehrfach die Grippe, erlitt einen Nervenzusammenbruch. 1919 wurde sie zweimal operiert, die Folge waren Eiterwunden. Ihr Körper sei eine «Ruine», schrieb sie. «Von Schmerzen gepeinigt rannte ich oft des Nachts wie ein wildes Tier im Käfig die Stube auf und ab.»

Zum Leben blieb ihr und ihren nun sechs Kindern nicht viel. Ernst musste immer wieder einrücken, war mehrheitlich abwesend. Und Mina Hofstetter wäre manchmal am liebsten einfach davongelaufen.

Knochenharte Arbeit: Mina Hofstetter (links) mit Tochter, in den 1930er Jahren.
Bild: zVg, Archiv für Agrargeschichte

Um 1920, mitten in der schweren Zeit, kamen ihr zufällig einige Bücher in die Hände. Eines davon war eine Schrift des Lebensreformers Werner Zimmermann. Der Ratgeber war ein Lichtblick für sie. Das Buch sprach so vieles an, was Mina Hofstetter schon als Jugendliche gespürt und worüber sie reflektiert hatte: Die Beziehung zur zur Natur und die Entfremdung des Menschen von ihr in der Moderne; die Zusammenhänge von Armut, Arbeit, Krankheit und Sexualität.

Lebensmut durch Rohkost

Angeregt durch die Lektüre experimentierte Mina Hofstetter mit einer dreimonatigen Rohkostkur. Mina Hofstetter beschreibt es als Offenbarung: «Das Wunder geschah: in drei Monaten war ich von einem geschlagenen armen, leidenden Krüppel zu einem gesunden Menschen geworden, und ein Lebensmut beseelte mich, wie noch nie in meinem Leben.» Sie fühlte sich bald vollständig geheilt! Die Rohkostkur sollte ein Erlebnis sein, das ihre Überzeugungen und ihren weiteren Lebensweg massgeblich prägte. Ab 1922 wurde sie Vegetarierin und begann ihren Hof auf biologischen Landbau umzustellen. Für damalige Verhältnisse ein bemerkenswerter Schritt. Noch viel aussergewöhnlicher aber war, dass sie bald darauf das Vieh verkaufen wollte und ihren Mann dazu überreden konnte. Ein Landwirt ohne Kühe war für viele damals undenkbar. Mina Hofstetter empfand es jedoch als Widerspruch, Vegetarierin zu sein und selbst Kühe zu halten. Es sei doch widersinnig, «Tiere in Ställe zu sperren und zu Sklaven zu machen und die Menschen wieder zu Sklaven dieser Tiere». Mina Hofstetter wollte als Bäuerin nur noch Ackerland und Garten besitzen. Für die Felder wollte sie nicht mehr wie herkömmlich auf Mist, Gülle und Kunstdünger setzen, sondern lieber Kompost verwenden. Viehlose Landwirtschaft – das war eine Herausforderung, der sie sich noch so gerne stellen wollte. Mina Hofstetter blühte auf. Sie erhielt neuen Mut und frische Lebensfreude. Mit 40 bekam sie ihr siebtes Kind. Stolz bemerkte sie, dass sie es 19 Monate lang stillen konnte. Daneben fand sie nun genügend Kraft für zehn Stunden tägliche Feldarbeit und all ihre Aufgaben als Mutter und Hausfrau.

Demonstration von Anbaumethoden. Im Hintergrund das Haus Seeblick, wo Kurse stattfanden und «Bioterra» gegründet wurde. Es steht heute noch.
Bild: zVg, Archiv für Agrargeschichte

Enge Beziehung zur Natur

Die Bäuerin konsultierte Bücher, las sich ein in alternative Ansätze, experimentierte mit Anbaumethoden und beobachtete den Boden ganz genau, um Ursache und Wirkung zu verstehen. Sie setzte auf Gefühl und Geduld. Sie war auch überzeugt von der Wichtigkeit enger Beziehungen des Menschen zum Boden und zur Pflanze. Den Lehren Rudolf Steiners stand sie zwar kritisch gegenüber. Selbst glaubte sie aber an den Einfluss von Sternkonstellationen auf die Landwirtschaft. Sie sprach auch vom Monatszyklus der Frau, von Einflüssen der Gezeiten. Pestizide zu spritzen, lehnte sie ab: «Am Ende ist der Mensch ein gefüllter Giftbecher, sein Körper speit Gift und seine Seele Disharmonie,

Kampf und Krieg.» Ihre Überzeugungen waren geleitet von einer hohen Naturverbundenheit – aber auch durchdrungen von düsteren Krisenbildern und Untergangsszenarien für die Menschheit, die sich ihrer Ansicht nach vom sogenannten Naturzustand viel zu weit entfernt hatte.

Bodenständige Idealistin

Mit ihren Auffassungen exponierte sich Mina Hofstetter natürlich. In der Familie, bei Nachbarn und anderen Bauern stiess sie auf komplettes Unverständnis. Damals war «Bio» ja noch nicht verbreitet und Vegetarier galten als Exoten. Dennoch war die Bio-Pionierin eher Nonkonformistin denn Aussteigerin. Sie folgte ihren Grundsätzen, aber nicht als luftige Theoretikerin. Sie stand vielmehr konsequent und fest mit beiden Beinen im Leben, eingebunden in ihre Familie, verankert auf ihrem Hof. Eine bodenständige Idealistin.

> Mit ihren Auffassungen exponierte sich Mina Hofstetter. In der Familie, bei Nachbarn und anderen Bauern stiess sie auf komplettes Unverständnis.

Ihr Mann Ernst Hofstetter wurde zwar nie ein überzeugter Vegetarier, er glaubte auch nicht so recht an den Erfolg ihrer Anbaumethoden. Aber er liess – ebenfalls bemerkenswert für ein Ehepaar dieser Zeit – seine Frau gewähren. Für ihre Bio-Methoden hatte Mina Hofstetter mit ein paar Gartenbeeten begonnen. Danach bettelte sie ihrem Mann Acker um Acker ab. Wohl um des Ehefriedens willen einigten sich die beiden bald auf eine Arbeitsteilung auf dem Hof: Er baute eine Schreinerei auf, zusammen mit dem ältesten Sohn. Mina Hofstetter übernahm mit Sohn Werner die Landwirtschaft. Sie sei eine einfache aber eine starke Frau gewesen, eine Persönlichkeit, sagte Werner Hofstetter später anerkennend über seine Mutter.

Kontakt zu Lebensreformern

Mina Hofstetter fand mit ihren Überzeugungen grosse inhaltliche Übereinstimmung zu den Themen der Naturheilkundler und Lebensreformer, die bald ihre Verbündeten wurden. Mit Werner Zimmermann – dem Autor des Buches, das sie initial zur Rohkostkur geführt hatte – verband sie ab den 1920er-Jahren eine Freundschaft über viele Jahre. Zimmermann war ein Wegbereiter der Lebensreformer, wurde bekannt als Schweizer FKK-Pionier und auch Mitbegründer des Wirtschaftsrings (heute: WIR-Bank). Nahe Kontakte pflegte sie auch mit Freiwirtschafter Fritz Schwarz.

Ab 1924 begann Mina Hofstetter über die Themen, die sie beschäftigten, zu publizieren – zuerst unter Pseudonym Gertrud Stauffacher, später unter eigenem Namen. Anfangs in der von Zimmermann herausgegebenen Zeitschrift «Tao», später auch in anderen Publikationen der Lebensreformbewegung. Über die Jahre veröffentlichte sie über 20 Schriften und Broschüren. Mina Hofstetter schrieb jeweils nachts, wenn ihre Familie schlief.

Mit der Umstellung auf biologischen Landbau begann Mina Hofstetter ihren Hof in der Stuhlen als Treffpunkt für Lebensreformer zu etablieren. Immer häufiger fanden dort Vorträge oder Kurse statt.

Die Lebensreformer waren dabei weder ein Verein noch eine Partei – also keine organisierte Struktur. Eher eine Art Bewegung, die verschiedene Milieus und Kreise mit verwandten Bestrebungen in sich vereinigte. Anliegen der Lebensreformer waren etwa Vegetarismus, Abstinenz, Frauenrechte, Nacktkultur, Naturheilkunde, Tierschutz, Impfskepsis, Reformpädagogik, Bodenreformen oder auch Freiwirtschaftstheorien. Vieles davon Themen, die heute noch oder wieder grosse Aktualität besitzen.

Das zeigt auch der Blick in den Plan einer solchen Kurswoche. Deren Programm könnte genauso einem heutigen «Entschleunigungs-Retreat» entstammen. Angeboten wurden beispielsweise Vorträge über biologischen Land- und Gartenbau, Naturheilmethoden, Ernährungsfragen, Heilkräuter, Erziehung, Tiefenpsychologie und Lebensführung. Dazu gab es im Tagesablauf zahlreiche Aktivitäten wie Atemübungen, Gymnastik und Tänze, Brotbacken, Wanderungen, Turn- und Badetage (mit «Luft, Sonne, Wasser» – also meistens nackt) sowie Betriebsbesichtigungen bei «Gesinnungsfreunden».

Nacktkultur

Die Teilnehmer der Kurse waren nach der Einschätzung von Mina Hofstetter nicht etwa Gärtner oder Landwirte, sondern mehrheitlich Menschen, die in der Stadt krank geworden waren und die an der Stadt und der Not ihrer Zeit litten. «Die Kursteilnehmer helfen in der Lagerführung mit, ohne angespannt zu sein», heisst es im Programm. «Jeweils an den Abenden wird gemeinsam das Programm für den nächsten Tag besprochen.»

> Der Hof wandelte sich zum Anziehungspunkt für Experimentierfreudige und FKK-Anhänger.

Der allererste solche Kurs in der Stuhlen im August 1922 führte allerdings bereits zu einem Gerichtsfall wegen Nacktbadens (*siehe Box S. 4*). Mina Hofstetter hat sich davon offensichtlich nicht beirren lassen. In den Folgejahren baute sie mit dem Häuschen «Lichtwärts» oberhalb der Stuhlen ein eigenes, vor Blicken geschütztes Sonnen- und Luftbad für die Nacktkultur. Dass sich der Hofstetter-Hof nun zunehmend zum Anziehungspunkt für Experimentierfreudige und FKK-Anhänger wandelte, fand nicht nur Anklang im bäuerlichen Umfeld von Maur. Man kann sich nur ausmalen, wie im Dorf darüber diskutiert wurde. Auch Leute aus der Jugendbewegung trafen sich am Sonntag in der Stuhlen zum Singen und Tanzen.

1928 nahm Mina Hofstetter an der ersten Saffa (Ausstellung für Frauenarbeit) in Zürich teil. In dieser Zeit knüpfte Mina Hofstetter ein dichtes Kontaktnetz. Unter den teils wiederkehrenden Gästen auf dem Stuhlen-Hof waren illustre Namen wie Maximilian Bircher-Benner, Ingenieur Konrad von Meyenburg, die Wiener Schriftstellerin und Frauenrechtlerin Anna Helene Askanasy oder die schwedische Feministin Elin Wägner. Mina Hofstetter hielt selbst auch Vorträge im In- und Ausland, oft auch für feministische Anliegen.

Mina Hofstetter verfolgte ihren Weg konsequent, auch gegen Widerstände.

Bild: zVg, Archiv Ortsgeschichte

Im Gegensatz zu anderen Frauen ihrer Zeit war Mina Hofstetter autonom. Sie profitierte davon, dass sie als Bäuerin den Hof und eigenes Land besass. Dadurch konnte sie schalten und walten wie eine Unternehmerin und ihre Lebensvorstellungen nach eigenem Gutdünken in die Praxis umsetzen. Sie nahm in Kauf, dass ihr Lebensstil aneckte, oft knochenharte Arbeit bedeutete und ein ständiges Ringen um die Existenz mit sich brachte.

Gründung Bioterra

1936 bauten Hofstetters etwas oberhalb des Weilers das heute noch bestehende Haus «Seeblick» als Lehrstätte für biologischen Landbau, vor allem aber auch als Treffpunkt von Ernährungsreformern. In diesem Haus wurde 1947 die Genossenschaft biologischer Landbau, heute «Bioterra», gegründet. Mina Hofstetter war Gründungsmitglied von Bioterra, damals jedoch längst nicht mehr so aktiv. Schon kurz darauf, 1950, gab sie die Kurstätigkeit auf und

Fortsetzung auf S. 4 …

…Fortsetzung von S.3

der Betrieb ging an Sohn Werner über. Werner Hofstetter war aber eine andere Natur als seine Mutter. Auf dem Hof wurde es bald ruhig. 1967 starb Mina Hofstetter mit 84 Jahren, im gleichen Jahr auch ihr Mann. 1984 wurde das Gut verpachtet. Seit 1988 wird es vom Paar Judith Aebli und Daniel Liechti bewirtschaftet. Immer noch biologisch – seit 100 Jahren also.

In Vergessenheit geraten

Als die beiden heutigen Pächter damals den Hof übernahmen, war ihnen sein Erbe gar nicht bewusst, wie sie später einmal gegenüber der Presse erzählten. Die reiche Geschichte des Hofs und seiner Pionier-Bäuerin war nämlich in den Jahren allmählich in den Hintergrund gerückt und zwischenzeitlich etwas in Vergessenheit geraten. Erst nach vielen Jahren wurde Mina Hofstetter dann quasi «wiederentdeckt». Dass ihr Andenken nicht stärker gepflegt wurde, hatte wohl auch damit zu tun, dass Mina Hofstetter nie einer Bäuerinnenorganisation angehörte und sich auch sonst nicht in einem der Verbände engagierte, für deren Anliegen sie einstand. Mina Hofstetter war stets nur Repräsentantin des Hofs Stuhlen und ihrer selbst.

Sie erlebte aber noch, wie andere später mit demselben Gedankengut an die Öffentlichkeit gingen und gefeiert wurden. Hans Müller etwa, der in den 1940er- und 1950er-Jahren die Grundlagen des organisch-biologischen Landbaus entwickelt hat. In der Schweiz gilt er als Wegbereiter für ökologische Landwirtschaft.

Eine Anekdote erzählt, dass Mina Hofstetter einmal bei einem seiner Vorträge anwesend war. Sie hörte ihn reden über Anbau und biologische Methoden. Hofstetter beugte sich zu ihrem Sohn Werner hinüber und flüsterte ihm zu: «Das habe ich doch alles schon dazumal gesagt!»

Anfang 2023 publiziert das Archiv für Agrargeschichte (www.agrararchiv.ch) sämtliche von Mina Hofstetter veröffentlichten Texte im Oekom Verlag, München. Bestellungen: info@agrararchiv.ch

Text: Annette Schär

GERICHTSFALL UM NACKTBADERINNEN AM GREIFENSEE

Freikörperkultur. *Bild: Filmszene, Sozialarchiv*

Der erste Ferienkurs auf dem Hofstetter-Hof im August 1922 widmete sich dem Thema «Erziehung». Als Referenten waren die Lebensreformer Werner Zimmermann und Fritz Schwarz eingeladen. Aus Zollikon, Zumikon, Zürich und der ganzen Schweiz waren Teilnehmerinnen und Teilnehmer angereist. Ein Vorfall jener Woche erregte dabei nicht nur in Maur einiges Aufsehen, sondern fand auch den Weg in zahlreiche Zeitungen. Involviert waren vier Frauen, die – wie eine Zeitung schrieb – dem «gemischten Ferienkurs» über «moderne Körperkultur und Seelenanalyse» beigewohnt hatten. «Offenbar gehörte das nackte Baden auch zum Programm dieser wissenschaftlichen Bestrebungen», bemerkte das Blatt lakonisch. Bei den vier Kursteilnehmerinnen handelte es sich um drei junge Lehrerinnen aus dem Emmental und eine Winterthurerin. An einem der Kurstage waren sie in der Sommerhitze runter zum Greifensee gelaufen. Beim Aschbach gingen die Frauen baden. In der lauschigen Bucht fühlten sie sich unbeobachtet und liessen sich nackt von den Sonnenstrahlen wärmen. Die Nackedeis rechneten natürlich nicht damit, dass ausgerechnet in diesem Augenblick auf dem See ein Schiff vorbeifahren sollte – es war wohl die «Greif». An Bord: 25 Kinder einer auf der Forch weilenden Ferienkolonie. Auch an Bord: Polizeisoldat Weder, der seinen Augen nicht trauen wollte.

Weder zögerte jedenfalls nicht lange: So schnell es ging, begab er sich zum «Tatort» und schleppte die vier Frauen in die Kanzlei in Maur für einen geharnischten Rapport. Eine Strafuntersuchung war die Folge. Offenbar wurden die Untersuchungsakten zur Vervollständigung auch ins Emmental geschickt. Dort gab es einen Sturm der Entrüstung. Lehrerinnen am Nacktbaden? Erregte Versammlungen von Eltern der Schulkinder waren die Folge. Nicht nur das: Die Frauen standen im Oktober vor dem Bezirksgericht Uster. Angeklagt wurden sie unter anderem wegen «Begehung unzüchtiger Handlungen vor Kindern». Sie seien «in gänzlich nacktem Zustande mit herabhängenden offenen Haaren in Herrenbegleitung und mit Kindern» beobachtet worden, heisst es in den Akten. Eines der fraglichen Kinder war dabei der damals 13-jährige Fritz Hofstetter, ein Sohn von Mina Hofstetter.

Die Behauptung, dass Männer und Kinder beim Nacktbad in unmittelbarer Nähe gewesen waren, liess sich jedoch nach Befragungen von Zeugen und nach Ansicht des Gerichts nicht zweifelsfrei stützen. Unzüchtig seien die Handlungen auch deshalb nicht, weil keine sexuellen Motive erkennbar seien. Die Angeklagten würden einer pädagogischen Gesellschaft angehören, «deren Mitglieder nach möglichst einfacher und natürlicher Lebensweise trachten. In diesen Kreisen wird das freie Baden in nacktem Zustand selbst unter Männern und Frauen nicht als anstössig empfunden.»

Ein erster Freispruch wurde weitergezogen. Die Staatsanwaltschaft appellierte an das Obergericht mit dem Antrag, die Frauen zu einer Woche Gefängnis und zu einer Busse zu verurteilen. In ihrer Begründung betonte sie, es gehe um die grundsätzliche Bekämpfung von Auswüchsen gewisser so genannter idealer Vereine und Gesellschaften und um eine zunehmende sittliche Verrohung. Schamlose Badeszenen würden sich im ganzen Land breit machen.

Aber auch das Zürcher Obergericht sprach die vier Frauen frei.